

International: Neuer Chef in Weltweiter Evangelischen Allianz

Der Bonner Bischof Thomas Schirmmacher wird zum zweitmächtigsten Führer der christlichen Welt. Er streitet für 600 Millionen Evangelikale – und gegen das Klischee vom reaktionären Gläubigen.



„Gehen Sie nicht hin. Sie werden sterben!“, warnte ihn der örtliche Mufti. Auch die deutsche Botschaft in Pakistan riet dringend ab. Doch Thomas Schirmmacher machte sich trotzdem auf – in die Backsteinfabrik nahe der pakistanischen Stadt Lahore. Rund 20'000 Menschen schufteten und leben dort in einer riesigen Anlage. Analphabeten, bettelarm, rechtlos. Sieben Tage die Woche brennen sie von früh bis spät Ziegel. Besonders leiden dort zum Christentum übergetretene Ex-Muslime. Sie stehen in der Hierarchie dieser Parallelwelt ganz unten. Manche wurden sogar von Islamisten in Ziegelöfen verbrannt, als sie von deren Übertritt zum christlichen Glauben hörten.

Dorthin wagte sich Bischof Schirmmacher im Jahr 2017, um seinen Glaubensgeschwistern beizustehen. Er weihte eine mickrige Hütte als Kirche ein – umringt von vor Glück weinenden Christen. Kaum zurück im Hotel, schleusten ihn Mitarbeiter der Botschaft aus dem Land, um ihn vor der Rache der Islamisten zu schützen.

Auch solche Geschichten erklären wohl, warum mit dem Bonner Thomas Schirmmacher am 29. Oktober erstmals in der Geschichte ein Deutscher zum Generalsekretär und damit zum Kopf der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) gewählt wurde. Die WEA vertritt rund 600 Millionen Evangelikale und gilt nach der katholischen Kirche als zweitgrößte religiöse Organisation der Welt. Der 60-Jährige wird sie ab 2021 führen. Was in Deutschland kaum Resonanz auslöst, weil Evangelikale hier nur etwa 1,5 Millionen Gläubige stellen. Weltweit aber steigt der Theologe damit gewissermaßen in die Papstliga auf: Zum Führer jener evangelischen Gläubigen, die sich durch besonders intensive Frömmigkeit auszeichnen, eine historisch-kritische Bibelauslegung ablehnen, den Glauben an die Hölle ernst nehmen und in Fragen wie Homosexualität und Abtreibung als konservativ bis ultrakonservativ gelten.

Warum ein Deutscher aus der evangelikalen Provinz?

Schirmmachers Wahl erstaunt. Erstens, weil die weltweit 600 Millionen Evangelikalen in der WEA ebenso wie die rund 200 Millionen nicht organisierten Evangelikalen zu etwa drei Vierteln in Lateinamerika, Afrika und Asien leben. Zweitens, weil Schirmmacher in theologischen und moralischen Fragen keineswegs so konservativ ist wie der globale evangelikale Mainstream. Denn selbst die konservativsten mitteleuropäischen Evangelikalen gelten vielen afrikanischen und asiatischen Glaubensgeschwistern als arg liberal. Nur ein Beispiel: In Deutschland würde kein Evangelikaler fordern, praktizierte Homosexualität strafrechtlich zu ahnden. In über 25 Ländern Schwarzafrikas dagegen ist gleichgeschlechtliche Liebe gesetzlich verboten – meist mit Segen der dortigen Evangelikalen.

Was bewegte Asiaten und Afrikaner also, diesen Deutschen, diesen Mann aus der evangelikalen Provinz, zu wählen? Die bisherige Arbeit des langjährigen Vizegeneralsekretärs der WEA legt zumindest zweierlei nahe: Schirmmacher hat sie mit seinem Kampf gegen Christenverfolgung überzeugt. Und mit der Fähigkeit, Evangelikale in Bündnisse einzubinden und dadurch ihre Macht zu steigern – womit er seinen Mitgläubigen spiegelt, welches Gewicht sie besitzen. Seit Jahren reist er wie ein frommer Chefdiplomat durch die Welt und trifft die Mächtigen – ob Trumps Aussenminister Mike Pompeo, Äthiopiens evangelikalen Ministerpräsidenten und Friedensnobelpreisträger Abiy Ahmed oder Papst Franziskus, mit dem er auch befreundet ist.

Stets müht er sich dabei, Bündnisse zu schmieden – mit den Vereinten Nationen, bei denen die WEA Rederecht besitzt, dem Vatikan, moderaten Muslimen und weiteren Religionsgemeinschaften. Mal geht es um eine globale Offensive für kinderreiche Familien, mal um mehr Geld für die Ärmsten weltweit. Mal darum, Regeln für respektvolle Missionsarbeit zu entwickeln. Und immer wieder um Religionsfreiheit. Weshalb er allemal 60, 70 Staatschefs vor allem der südlichen Welt traf, wie er WELT AM SONNTAG berichtet. Selbst Vertreter der chinesischen Regierung suchen den Austausch – weil sie um seinen Einfluss in der Volksrepublik wissen.

Verfolgung als christlicher Normalzustand

Bei seinen vielen Reisen gelingen Schirmmacher immer wieder Erfolge im Kampf für Menschenrechte. Zuletzt in Gambia, dort zimmerte er eine Koalition von Evangelikalen und Katholiken mit moderaten Muslimen. Gemeinsam stoppten sie Islamisten, die die Scharia zur Verfassung erheben wollten. In seinem Engagement für religiöse Minderheiten und verfolgte Christen geht Schirmmacher häufig Risiken ein – wenn er sich an konspirativen Orten mit Untergrundgemeinden trifft, verfolgte Ex-Muslime betreut oder dort auftaucht, wo kurz zuvor Christen massakriert wurden. Zudem ist er Sonderbischof der episkopal-anglikanischen Kirche für Konvertiten. Als solcher betreut er über eine Million zum Christentum konvertierte Ex-Muslime in der westlichen Welt. Da diese häufig verfolgt werden, ist auch dieses Amt mit Risiken verbunden.

Um die Nöte verfolgter Gläubiger zu dokumentieren, hat er obendrein das Internationale Institut für Religionsfreiheit gegründet. Und seit 20 Jahren gibt er das Jahrbuch der Christenverfolgung heraus. Wodurch er zu einem anerkannten Experten avancierte, der auch im Bundestag und im Auswärtigen Amt gefragt ist.

All das dürfte den Evangelikalen der südlichen Hemisphäre gefallen, denn dort, sagt Schirmmacher, „wird Verfolgung noch als christlicher Normalzustand begriffen“. Im Sinne des Südens ist auch ein weiteres Projekt, das ihm vorschwebt: Er will die WEA vom Einfluss der US-Evangelikalen befreien. In den 70er-Jahren dominierten diese die Allianz noch. Das ist Geschichte. Finanziell aber besitzen die US-Evangelikalen Macht. Zwar ist die US-amerikanische Allianz multikulturell geprägt, ganz überwiegend Trump-kritisch und beim Thema Rassismus empfindlich.

Aber so mancher Evangelikale des Südens fürchtet, die Allianz in den USA könnte eines Tages von reaktionären Evangelikalen ausserhalb der Allianz beeinflusst werden. Denn: In den USA gibt es mindestens zwei evangelikale Lager. Auf der einen Seite die WEA, auf der anderen die etwas grössere Gruppe derer, die keinem Dachverband angehören – vor allem finanzstarke und Trump-nahe Mega-Churches und der Kirchenbund der Southern Baptist Convention. Deren Prediger machten für Trump Wahlkampf. Doch „von Äthiopien bis Südkorea fürchtet man sich vor dem Trump-Modell eines christlich lackierten Nationalismus, der Konflikte zwischen Glaubensgemeinschaften und Kulturen verschärft“, sagt Schirmmacher.

Das dürfte manchen Europäer überraschen, weil in hiesigen Breiten die Vorstellung dominiert, Evangelikale seien politisch reaktionär. Doch das stimmt so pauschal nicht. Die Mehrheit der Gläubigen in der WEA ist zwar in Sachen Abtreibung und Homosexualität konservativ bis stockkonservativ, in Fragen wie Welthandel, Armutsbekämpfung und multikulturellem Miteinander tickt sie aber eher links. Was auch für Schirmmacher gilt. Seit Jahren warnt er vor der Vereinnahmung des Christentums durch Nationalisten und vor „gefährlichen Träumen kultureller Homogenität“. Zudem hat er den Multikulturalismus mit der Muttermilch aufgesogen. „Soweit ich mich erinnern kann, waren bei uns zu Hause ständig christliche Geschwister aus der ganzen Welt zu Gast. Jedes Mal, wenn ich Schwarzafrika besuche, fühle ich mich wieder wie in meinem Elternhaus“, erzählt der Vater von zwei Kindern.

Konflikte mit frommen Schwarz-Weiss-Denkern

Doch ihn erwarten auch Konflikte mit seinen Anhängern. Schirmmacher ist ein klassischer Gelehrter. Er hat vier Dokortitel (Ehrendoktorwürden nicht mitgerechnet), hatte mehrere Professuren inne und ist Autor von rund 100 Büchern. Wenn er an seinem acht Meter langen Schreibtisch sitzt und doziert, spürt man seine Lust am Differenzieren, Kontextualisieren und Intellektualisieren. Mit Schwarz-Weiss-Denken tut er sich schwer. Da existiert eine Spannung zu einigen WEA-Mitgliedern. Denn für manch Evangelikalen ist der Glaube arg schwarz-weiss. So ist unter WEA-Gläubigen die Ansicht nicht selten, alle Nichtchristen würden im Höllenfeuer enden. Andere (gerade in Afrika) meinen, der Staat müsse praktizierte Homosexualität bestrafen. Wieder andere halten den Papst für den Antichristen. Schirmmacher dagegen versteht die christlichen Lehren von Himmel und Hölle viel differenzierter, ist Freund der Katholiken und hat gegen eingetragene Lebenspartnerschaften für Homosexuelle keine Einwände. Da drohen Konflikte. Aber zum Glück: Schirmmacher geht ja gerne dorthin, wo es brenzlich wird.

welt.de / 18.11.2020